

Laibacher



Zeitung.



Freitag den 7. Jänner 1791.

## Inländische Nachrichten.

Laibach den 6. Jänner. Laut einer Brabänterzeitung hätte man zu Valenciennes das Gepäck des Generals Schönsfeld durchsucht, und mit 7000 Louisd'or gespeickt gefunden. Er hätte erklärt, daß er gesonnen sey, nach England zu gehen, man habe ihm aber nicht erlaubt sein Geld mitzunehmen. — Die berühmte Pinault soll nach Hulst ins holl. Flandern seyn. Von der Mersch wurde, ohne zu wissen, wohin man ihn bringe, bey der Annäherung der Kaiserlichen von Löwen nach Dornik geführt, und daselbst freigelassen. Er ist von da nach Müffel gegangen. — Wie schnell sich nicht alles in den Niederlanden veränderte!! Verschwunden sind die Kokarden, der Adler sitzt auf dem Löwen, und pikt ihn mit herrlicher Traulichkeit in die Nähne, die Freyheitsfrange mit dem Freyheitshute liegt im Staube. Die Freyheitsapostel van der

Noot und van Eupen Schwärmen wie Rains, unstät und flüchtig, in der Welt herum, und Leopolds Name tönt nun von allen Lippen. — Man spielt nun allenthalben Lustspiele, und Possen, wo van der Noot und Eupen von den Buffons und Narren des Schauspiels jämmerlich gepeitscht werden. Auf den Kanzeln hört man wieder über den Spruch predigen: Jedermann sey der Obrigkeit Unterthan; so eine rasche, unblutige Veränderung haben 56,000 Oesterreicher nur durch ihr Kommen hervorgebracht. Der Kaiser wird diese Kriegsschaar in den Niederlanden stehen lassen; ob er damit auf Holland oder Frankreich auge, ist schwer zu sagen. Der graue Bender wird in Brüssel fast angebetet. Er hat sich einen der schönsten Lorbeer errungen, denn

— Er traußt nicht  
Von des erwürgten Bürgers Blute;

Auch ist er nicht feucht  
Von der Wittwe Thräne,  
Von des Waisen Thräne.

Noch nie hat Politika, das wandelbare Weib, dies Chamäleon, das die Farbe jedes Stoffs annimmt, auf dem es krencht, ihre Kaprizen, und Launen so wunderbar abwechselnd gezeigt, als in dem leztthin verflohenen Jahre. Man glaubte, Leopold werde sich fest an den Reichensbacher Vertrag halten. Die Siege der Russen aber sollen ihn plötzlich anders gestimmt haben. Es soll nemlich ein Kaiserlicher Diener zu Berlin mit der Anfertigung angekommen seyn: Preussen hätte die ersten Bedingungen des Reichensbacher Vereins, Rußland und die Pforte auszuöhnen, nicht erfüllt. Man sehe auch die Möglichkeit dieser Erfüllung kaum ein, da die Ruffische Monarchin alle Vermittlungen von sich weise, und mit ihren Waffen einen Sieg nach dem andern erkämpfe. Man könne es also Oesterreich nicht verargen, wenn es nicht nur seine gemachten Eroberungen behalte; sondern sich noch mehr zu vergrößern suche, um der fürchterlich aufschwellenden Ruffenmacht einigermaßen das Gleichgewicht zu halten. — Diese Erklärung könnte einen schrecklichen Krieg veranlassen, wenn Preussen und England nicht alle Irritabilität verlohren hätten.

Wien den 1. Jänner. Der Nebe nach werden die durchlauchtigsten Statthalter der Niederlande, die Erzherzogin Christina und der Herzog von Sachsen-Teschen, auf förmliche Einladung der Stände von Brabant und Gelbern wieder nach Brüssel zurückkehren, und die Reise am 16. Jänner des gegenwärtigen Jahrs antreten, zu eben der Zeit, da Ihre Sizilianischen Majestäten die Stadt Wien wieder ver-

lassen wollen. Inzwischen fahren Se. Majestät der König von Neapel fort, die Merkwürdigkeiten dieser Stadt und die Gegenden in Augenschein zu nehmen. — Den 29. d. v. erhielt man die Nachricht von dem Ableben der Herzogin von Modena.

Prag den 24. Christm. Der Parteigeist scheint, nach öffentlichen Berichten, noch gar sehr am Preussischen Hofe zu herrschen, und manchen Sprößling zu zerknicken, ehe er Baum wird, und den Preussischen Lorbeerwald dichter macht. Der Minister Wöllner ist für viele ein Stein des Anstosses. Doch zeichnet ihn Kranz, dessen Griffel sonst so äzend, wie Höllenstein, ist, als einen wirklich guten Mann, der die Verfolgung der alten Preussen nicht verdient. Gewiß ist es, daß er in der Gnade des Königs immer fester wurzelt, sogar will er ihn mit dem schwarzen Adlerorden beehren. Dagegen sträuben sich aber die beyden Oheime des Königs, Heinrich und Ferdinand, weil es dem Minister Wöllner an Ahnen und Verdiensten um den Staat fehlt. Beyde wollen lieber selbst den Adlerorden niederlegen, als mit dieser Zierde gedachten Minister umgürtet sehen. Jud Jig muß sich auch sehr um den König verdient gemacht haben, weil er ihn vom Judenbann entlastet, und ihn in alle Rechte Christlicher Unterthanen eintreten läßt; sogar glaubt man, der Jud werde nächstens mit seiner ganzen Familie — baronisiert werden. Finanzrath Bärensprung, der das Anspachische Oekonomie- und Finanzwesen reformirte, wurde von dem großmüthigen Markgrafen fürstlich belohnt; denn ausser der Wohnung und dem Tische auf dem Markgräflichen Schlosse nebst freyer Equipage erhielt er ein Geschenk von 10,000 Thalern in Geld

Man spricht wieder von der nahen Vermählung des Kronprinzen, der das Idol der Nation ist, und es durch seine Tugend und Vaterlandssinn so sehr zu seyn verdient.

**Cozim den 25. Christm.** Der von Meerorkanen und dem Arme der Russen jämmerlich zugerichtete Kapudan Pascha kam nach Konstantinopel zurück, nach einem Verluste von 4 Linien Schiffen und 8000 Mann, die Pulverbliz tödtete oder die Woge verschlang. Doch legte ihm der Sultan den Namen Gazy, Ueberwinder, bey, und schenkte ihm ein Landgut. Hingegen bleibt der ehemalige türkische Befehlshaber zu Kiliansova bey den Russen, weil er seinen Kopf noch einige Zeit durch die Welt tragen möchte. Ein Beweis, daß die Verdienstschätzung der Türken auch, wie bei uns, von Glück und Laune abhängt.

#### Ausländische Nachrichten. Deutschland.

**Leipzig den 20. Christm.** Eine Entdeckung von nicht unbedeutender Wichtigkeit, erzählt der Korrespondent ist vor kurzem in den reichen Metallgruben unsers Erzgebirges gemacht worden. Sonst hatte man nach der Sonderung und Schmelzung der Metalle die abgehenden Schlacken als unbrauchbar weggeworfen, und auf den Feldern aufgeschäuft liegen lassen. Itz aber liefern nach chemischen Untersuchungen diese Schlacken ein schönes reich haltiges Metall. Diefserhalb hat eine Kommission von Dresden jene Felder in Beschlag genommen, und das neue Metall, dessen Erscheinung man der Natur abgelaußt hat, wird nun bearbeitet. — Der Kurfürst hat jeden der Dorfrichter und Schöppen, die ihre Gemeinde vom Aufruhr abgehalten, und zu

ihren Pflichten zurückgeführt haben, mit einer goldenen Medaille, 12 Dukaten am Werthe, beschenkt, die sie als Ehrenzeichen des Patriotismus in einem Knopfloch an der Brust tragen. Wahrhaftig ein schönes Ordensband, das den ehrlichen Bauer unter die Großen mische, ohne ihn dadurch zum kleinen Despoten umzuschaffen, ein schöneres Ordensband, als Ahnentafel, und ererbter Stern! — Vater Gleim, dem seine Mäßigkeit, seine Weisheit und sein Seelenfriede, der aus der Tugend quillt, wie Licht aus der Sonne, ein hohes ruhiges Alter erworben. — Der älteste unter den Sängern Deutschlands — war vergangenen Herbst in Ascherleben tödtlich krank. Da sang er, den ihm entsinkt die Harfe nicht, weil ihm die Wollust nicht die Nerven abspannte — oder athmete vielmehr diesen Seufzer:

Last mich sterben, weil's zu Leben

Nun nicht mehr Mühe lohnt;

Last den Tod, der keines Menschen schont,  
Nun der Erde mich entheben!

Er, der hoch im Himmel thront,  
Wird mir neue Kräfte geben,  
Nach Vollkommenheit zu streben

Über oder unterm Mond —

Last mich sterben, weil's zu Leben

Nun nicht mehr der Mühe lohnt.

Aber der Barde genäß, und er, mit  
Klopstok und Uz, sind nun die Ältesten  
in Bragas Haine.

#### Italien.

**Padua den 21. Christm.** Nicht nur Rom, sondern das ganze aufgeklärte Europa, wünscht den Prozeß des Ragliostro's gedruckt zu lesen, der an Neuheit, Bewirkung, Eigenthümlichkeit wohl seines Gleichen nicht in der Welt haben dürfte.

Man wird da einen Mann kennen lernen, der mit einem starken Vorrath Muth und tiefen Verstellungsgabe, vielen bösen Willen, Geld und Ehrgeiz, Kenntniss von vielen Sprachen die er doch alle nur stümperhaft redete, und schrieb, sonderlich durch die Verbindung mit so vielen geheimen, wie Pulverminen durch die Welt angelegten Orden, einen grossen Theil der Menschen für Narren hielt, brandschatzte, betrog. Da seine Verbrechen ausserordentlich sind, so soll auch an ihm ein schauerndes Urtheil vollzogen werden — unterzeichnet von mehreren Europäischen Höfen. — Der Bey zu Tunis und die Republik Venedig haben schon 3 Jahre mit einander einen so frommen Krieg geführt, daß in allen Zeitungen davon nicht ein Wort stand. Sie zerbrechen keine Säbelklinge, und verschossen kaum etliche Pfund Pulver. Nun verlangt der Bey 40,000 Zechinen von den Venezianern, die es dem schwarzen Barbaren geduldig hinzählen, und somit der unblutigen Fehde ein unblutiges Ende machen. — Hingegen haben die Engländer mit der ganzen Afrikanischen Küste, mit Maroko, Algier, Tripolis und Tunis einen ewigen Frieden geschlossen, um an der Afrikanischen Küste — eine Kaufmannsbude anlegen zu dürfen. Der Britte würde mit Beelzebub und Bilibuzli einen ewigen Vertrag eingehen, wenn sie ihm gangbare Waaren aus dem Orkus liefern würden. So Tolerant macht der Handlungsgeist.

Pohlen.

Warschau den 11 Christm. Vorgestern ist hier ein Kurrier aus Konstan-

tinopel mit den Punkten des Defensiv und Kommerz = Traktats angekommen, welchen der daselbst befindliche Pohlische Gesandte, Graf Potoki; der nunmehr den Charakter eines Ambassadeurs angenommen, mit dem Divan zu Stande gebracht hat. Diese Punkte bestehen wesentlich in folgenden: 1) Eine gegenseitige Garantie der respektiven Besitzungen seit dem gegenwärtigen Kriege. 2) Gegenseitiger Succurs wenn der Casus Federis eintritt, und dieser Krieg geendigt seyn wird. Die Pforte giebt der Republik Pohlen 40,000 Mann Hülfsstruppen und die Republik der Pforte einige 20,000 Mann. Wenn es verlangt wird, soll statt der Mannschaft Geld bezahlt werden. Die kais. Höfe sind ausdrücklich genannt, als diejenigen Mächte, gegen welche diese Allianz gerichtet ist. 3) Die Pforte bewilligt der Republik Pohlen das ausgebreitetste Kommerzium und Schifffahrt in ihren Gewässern, so wie es die am meisten begünstigten Nationen haben. 4) Die Pforte bewilligt der Republik eine Fahrt mit 40 Schiffen nach dem schwarzen Meere, mit türkischer Flagge von Akermann bis Konstantinopel, und von da nach dem Archipelagus mit pohlnischer Flagge. 5) Es soll beständig ein pohlnischer Ambassadeur zu Konstantinopel residiren, der eben den Rang hat, als der französische Ambassadeur. Es sind noch verschiedene andere Punkte in diesem Traktate, welcher überhaupt unter unsern Politikern eine große Aufmerksamkeit erregt hat. Eben dieser Kurrier hat auch die Nachricht mitgebracht, daß ein türkischer Gesandter von Konstantinopel nach Berlin gereiset sey, der bey seiner Zurückkunft nach Warschau kommen werde.

---

Wird alle Dienst- und Freytag nachmittags um 4. Uhr auf dem Plage Nro. 185. in der von Kleinmayerschen Buchhandlung ausgegeben.